

Leser fragen Politikprofessor Nils Bandelow

Sind junge Menschen politisch desinteressiert, oder erreichen Politiker sie einfach nicht mehr? Der Braunschweiger Politikprofessor Nils Bandelow sagt, dass Jugendliche weniger politisch interessiert sind als ältere Menschen. Allerdings entstehe das Interesse auch erst über Jahre. Im Pressehaus in Braunschweig stellte er sich den Fragen von sechs jungen Lesern aus der Region zum Thema Politik und Jugend.



Politikprofessor Nils Bandelow (Mitte) stellte sich den Fragen von René Lorig (von links), Gerit Depner, Lars Schulmeister, Philipp Raulfs, Lukas Exner und Katharina Blankenstein.

„Politiker sind einfach nicht sexy“

Ein Gespräch mit jungen Wählern über Wahlpflicht, Charakterköpfe, politische Bildung mit Freizeitwert und den Ausgang der Landtagswahl

Lukas Exner (19), Auszubildender aus Salzgitter: Die Wahlbeteiligung nimmt stetig ab. Wie können vor allem Jugendliche dazu gebracht werden, ihre Stimme abzugeben? Etwa durch Zwang?

In Belgien gibt es tatsächlich so etwas wie Zwang: Dort herrscht Wahlpflicht. Ich bin davon aber nicht überzeugt. Im internationalen Vergleich liegt die Wahlbeteiligung in Deutschland trotz eines Rückgangs seit den 1970er Jahren immer noch auf relativ hohem Niveau.

In Niedersachsen stürzte die Wahlbeteiligung aber bei der letzten Wahl von 67 auf historisch niedrige 57 Prozent ab. Anschließend gab es viele Ideen, die Beteiligung wieder zu steigern, zum Beispiel an einem anderen Tag zu wählen. Doch dies würde nicht funktionieren, wie die Beispiele von USA und Großbritannien zeigen – dort wählen noch weniger Menschen.

Katharina Blankenstein (22), Auszubildende aus Salzgitter: Warum gehen aber immer weniger Menschen zur Wahl?

Offenbar ist es ein Problem, dass sich die Parteien immer weniger unterscheiden. Immerhin gibt es bei dieser Landtagswahl zumindest noch ein großes Thema: die Bildungspolitik. Hier gibt es noch erkennbare Unterschiede, vor allem in Bezug auf Studiengebühren. Andere Punkte beschäftigen sich dagegen sehr mit Detailfragen, deren reelle politische Prozesse zu komplex sind, als dass sie leicht verständlich transportiert und diskutiert werden könnten. Außerdem fehlt es den Parteien an Vorbildern. Politiker sind einfach nicht sexy. Niemand will gerne Angela Merkel sein.

René Lorig (18), Abiturient aus Braunschweig: Wie könnte die Politikverdrossenheit gesenkt und die Wahlbeteiligung gestärkt werden?

Die Wahlbeteiligung würde ich gar nicht so in den Mittelpunkt stellen. Denn sie dient nur den politischen Entscheidern dazu, sich zu legitimieren. Als Wähler dürfen Sie nur alle fünf Jahre den Landtag wählen. Dadurch haben Sie nur eine sehr eingeschränkte Entscheidungsmöglichkeit. Sie entscheiden im Prinzip nur über Personen, die Ihnen von anderen Gremien vorgegeben werden. Über diese und die Wahlprogramme wissen Sie aber nur wenig. Um die

Wahlprogramme wirklich zu verstehen, ist der Wahl-O-Mat auch nur wenig hilfreich. Selbst ich, der sich viel mit Politik beschäftigt, musste dort viele der Thesen überspringen, weil sie sich mit hochkomplexen Infrastrukturentscheidungen beschäftigten.

Die Frage ist doch: Wie können wir die Menschen wieder politisch stärker einbinden? Dazu müssen Sie nicht einmal wählen, sondern nur eine eigene Meinung haben. Dies ist die Aufgabe der klassischen Bildungsinstitutionen. Allerdings ist das auch keine dauerhafte Antwort, denn die Informationsgrundlage ändert sich stetig. Vielleicht brauchen wir heute eine App dazu, ihre Altersgruppe und nachfolgende Generationen zu erreichen. Halt eine Möglichkeit mit einem gewissen Freizeitwert.

Philipp Raulfs (21), Student aus Hillerse: Sie haben die Bedeutung der Kandidaten bereits angesprochen. Wie sehr hat sich Ihrer Meinung nach der Skandal um Ex-Bundespräsident Wulff auf die Wahlbeteiligung der Erstwähler ausgewirkt?

Ich glaube, die Affäre ist bei den meisten jungen Leuten gar nicht mehr so aktuell. Was in Niedersachsen und bei dieser Wahl fehlt, sind wahre Köpfe. Wer hier noch am ehesten bekannt ist, ist Ministerpräsident David McAllister. Dies zeigen auch die Umfragen. Allerdings auch, dass er trotz großer Zustimmung abgewählt werden soll. Mit den Oppositionspolitikern können viele Menschen nur wenig anfangen.

Eine wichtige Rolle spielen aber auch die Medien. Sie berichten leider nur wenig über Inhalte, weil sie eigenen Logiken folgen. Sie wollen immer skandalisieren, emotionalisieren und personalisieren. Eine Wahl ist für sie wie ein spannendes Spiel, am Ende gibt es einen Sieger und einen Verlierer. Das ist oft viel interessanter als das tatsächlich Politische. Denn das bedeutet: Diskutieren, verhandeln und Kompromisse suchen – und das ist langweilig. Die Medien, besonders das Internet, sind aber auch eine Chance. Junge Leute wie Sie müssen sie stärker nutzen, um sich zu informieren, und lernen, diese einzuordnen.

Gerrit Depner (21), Auszubildender aus Braunschweig: Es gibt doch ein ausreichendes Angebot an Informationen. Jeder kann sich informieren. Gesellschaftliche Beteiligung ist wichtig, aber sollten

wir die Menschen wirklich zwingen, sich zu informieren und zu beteiligen?

Vieles, was im Alltag selbstverständlich ist, ist ein Ergebnis politischer Entscheidungen. Etwa, dass in Bildungseinrichtungen meist vergleichende Noten vergeben werden, die Konkurrenz schüren, aber selten verlässliche Informationen vermitteln. Möglich wäre auch, das Erreichen von Lernzielen zu zertifizieren, ohne die Bewertung von den Leistungen anderer abhängig zu machen, wie es etwa bei Schwimmabzeichen erfolgt. Über so etwas wird politisch entschieden. Es sind Dinge, die die Leute unmittelbar betreffen. Die Politik muss vermitteln, dass die Menschen durch ihre Beteiligung auch etwas gewinnen.

Philipp Raulfs: Ich habe festgestellt, dass die Parteizugehörigkeit auf der kommunalen Ebene eine geringere Bedeutung hat als auf der Bundesebene. Die Wahl wird durch die Persönlichkeit der Kandidaten entschieden. Welche Rolle spielt die Persönlichkeit im Landtagswahlkampf?

Bei der Landtagswahl gilt es, zu unterscheiden. Für Spitzenkandidaten ist die Persönlichkeit wichtig. Allerdings würden Sie nicht die CDU wählen, nur weil Sie McAllister besser finden als Stephan Weil. Allerdings gehen Sie vielleicht nicht zur Wahl, wenn der Spitzenkandidat Sie



„Vieles, was im Alltag selbstverständlich ist, ist eigentlich ein Ergebnis politischer Entscheidungen.“

Professor Nils Bandelow im Gespräch mit den Lesern

nicht emotional erreicht. Sie wählen bei der Landtagswahl aber nicht den Spitzenkandidaten einer Partei. Mit einer Stimme wählen Sie den Kandidaten Ihres Wahlkreises und mit der Zweiten die Liste der Partei. Hierdurch gibt es bei kleinen Parteien keinen Einfluss auf die Auswahl der Personen, und auch bei großen Parteien findet keine echte Personalauswahl durch die Wählenden statt. Das finde ich schwer vermittelbar. Ich fände es besser, den Einfluss der Wähler in den Landtagen zu erhöhen. Die Wähler sollten die Möglichkeit haben, innerhalb der Listen noch einmal Präferenzen auszudrücken – wie bei der Kommunalwahl.

Lars Schulmeister (18), Auszubildender aus Fallersleben: Noch einmal zu den Personalfragen. Wie beurteilen Sie die Unterstützung des recht unbekanntem niedersächsischen FDP-Spitzenkandidaten Stefan Birkner durch den Parteichef Philipp Rösler?

Nun, ja. Bei der SPD wird eine ähnliche Frage mit Peer Steinbrück gestellt. Rösler hat zwar bei den Umfragen zurzeit keine großen Sympathiewerte, aber die FDP ist aufgerufen, ein einiges Bild abzugeben. In Niedersachsen scheint der Erfolg der FDP allerdings von den Leihstimmen der CDU abzuhängen. Seit der Bundestagswahl fehlt der FDP ein glaubwürdiges Thema. Einige sagen, die Partei sollte das Thema Haushaltskonsolidierung besetzen. Vielleicht fehlt der Partei aber auch einfach nur ein charakteristischer Kopf.

Lars Schulmeister: Aber die Themen waren doch in Nordrhein-Westfalen und Schleswig-Holstein dieselben. Christian Lindner und Wolfgang Kubicki hatten diese Probleme scheinbar nicht.

Ja, weil sie Wahlkampf gegen die Bundespartei geführt haben. In Niedersachsen nimmt man jedoch keine Person wahr. Es ist aber auch wichtig, zu wissen, worüber man bei einer Landtagswahl entscheidet. Zum einen natürlich über den Landtag, aber auch über die Landesregierung. Diese ist viel wichtiger als der Landtag, denn sie ist Teil der Gesetzgebung des Bundes und hat dort großen Einfluss. Niedersachsen hat im Bundesrat sechs Stimmen. Die eigentliche Frage, wen ich wähle, bezieht sich daher vielleicht gar nicht so sehr auf das Land, sondern mehr auf den Bund.

Gerrit Depner: Häufig sind die Parteien noch mit alten Positionen wie soziale Gerechtigkeit behaftet, obwohl sich dies in ihren Programmen nur noch geringfügig wiederfindet. Wie wirkt sich dies aus?

Das ist in der Tat ein Problem. Ich würde zum Beispiel nicht sagen, dass sich die SPD soziale Gerechtigkeit auf die Fahnen schreiben sollte. Auch, wenn es für die Kommunikation einfacher genutzt werden kann. Mein Eindruck ist, dass die SPD eine Vertretung der Interessen aller sein will. Sie würde heute nicht mehr sagen, sie vertrete nur die sozial Schwachen – anders, als sich die Linken sehen. Allerdings wäre es schon interessant zu schauen, inwieweit dieser Gedanke einzelne SPD-Politiker heute noch prägt.

Raulfs: Wer wird Ihrer Meinung nach am 20. Januar die Wahl gewinnen und neuer Ministerpräsident werden?

Da kann ich nur den Umfragen vertrauen. Ich denke, die FDP könnte doch noch reinkommen. Trotzdem wird es für Rot-Grün reichen. Die Linken und die Piraten werden nicht beide in den Landtag einziehen. Vielleicht schafft es eine von ihnen, eher aber keine. Kommen beide nicht rein, reicht es in jedem Fall für Rot-Grün und damit für Stephan Weil.

ZUR PERSON

Nils Bandelow

ist in Bochum aufgewachsen und studierte Politikwissenschaft und Biologie an der Bochumer Ruhr-Universität.

1998 promovierte er, 2003 folgte die Habilitation.

Seit 2006 lehrt Bandelow an der TU Braunschweig.

Seit 2007 hat er dort den Lehrstuhl Innenpolitik inne. Er beschäftigt sich vor allem mit Gesundheits-, Verkehrs- und Biotechnologiepolitik, aber auch mit dem Politikvergleich der westlichen Industriestaaten und der Europäischen Union. Sein Interesse gilt hierbei vor allem den Fragen der Steuerung und Veränderung durch Lernprozesse.

Redaktion: Jan-Michael Schürholz
Fotos: Rudolf Flentje